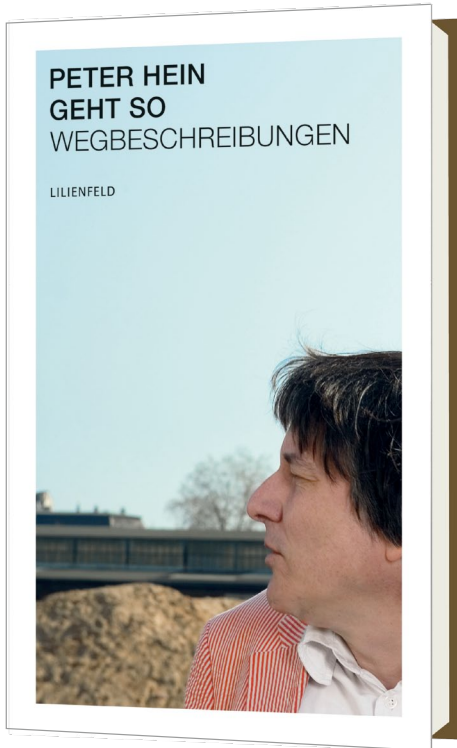




LILIENFELD
VERLAG

Leseprobe



PETER HEIN
GEHT SO

Wegbeschreibungen

© Lilienfeld Verlag

ISBN 978-3-940357-03-8

Hamburg

Dom. Hamburg heißt Dom. Egal wann, dieses angeblich an saisonale Anlässe gekoppelte Volksfest ist immer. Also eher wie Würstlprater, nur: da weiß man's. Und wenn mal wirklich nicht Dom ist, dann aber in ein paar Tagen und es wird grad aufgebaut.

Dom im Schneematsch. Aufwachen vor dem Heiliggeistbunker, braun-weiße Sauce überall, es ist kurz nach acht, Hunger, klar, aber herrlich, Hamburg, St. Pauli, die Stadt, die nie schläft. Außer dort, wo die ehemalige, radikalschicke Bohemia das Sagen hat. Marktstraße, Feldstraße, Schulterblatt, morgens vor 11 ist die Welt noch vernagelt, wie in Ddorf gibt's außer Bäckern nix für zum gepflegten Frühstück. Richtung Reeperbahn könnte man wahrscheinlich noch wo saufen, kenn mich da nicht mehr so aus, aber paar gebratene Eier zum Hellen – Fehlanzeige.

Die alternativ-kreativen Kapitalisten schlafen erst mal aus, die wahrscheinlich angeschickten Cafés, Bars, Lounges sind erst mal dicht. Und Kneipen gibt's nicht. Und so schleicht man dann eher ungemütlich durch immer noch graue, feuchte, schmutzige Straßen, vor fast zwanzig Jahren zum letzten Mal hier gewesen, in grauen, feuchten, schmutzigen Zeiten. Und all die Landmarken aus den wilden Jahren davor, noch mal fast zehn früher, das macht in der Atmosphäre ganz schön niedergeschlagen. So überhaupt nichts dazugelernt, alles Brauche und spekulationverhinderthabenwollende Ex-Entmietungen. Und im Erdgeschoß und Tiefparterre die Wortspielhölle,

selbstgestrickt, drittgeweltet, Eigenimport, Mondpreise. Aber kein Schlecker. An und für sich lobenswert, schleckerbefreite Zonen, aber wenn man Zahnpasta braucht, dann sollte man zumindest einen Rossmann oder DM an der Ecke haben.

Mit MoPo und Blöd die Zeit bis zehn beim Bäcker zu verträdeln, zerrt ganz schön an den Nerven. Aber das war in Hamburg immer schon so, es berlirt recht zäh vor sich hin am Morgen. Nun denn, je später der Vormittag, desto mehr Buch-, Platten- und Klamottenverwerter öffnen ihre Tore, aber viel kaufen fällt flach, vor allem will ja alles geschleppt werden.

Und die Kreise, die erwanderten, weiten sich ein wenig. Zwar bleibt das Wetter grauslich, aber gerade das treibt einen dann in eine studentische Bierzapfe mit Spiegeleiaus-schank, die auch noch richtige Zeitungen parat hält. Tiptop. Man muß sich mal das Blatt des Werbepartners nicht selbst kaufen, es liegt neben bayerischer und hessischer Qualitäts-journaille aus.

Die spiegelei-induzierte Faulheit entschuldigt sich noch selbst mit einem derzeit eher öden Ausstellungsprogramm, die ständigen Sammlungen hat man beim letzten längeren Besuch begutachtet, und überhaupt, grade in Bahnhofsnähe möchte man heut gar nicht. Und auch U- und S-Bahn mag man sich heute erst recht nicht anvertrauen. Also weiter dem nieselnden Grau zusehen und die Füße möglichst wenig ins Brackwasser tauchen.

Nur gut, daß im Hirnstübchen auch immer ein Platzlerl für Erinnerungen frei ist. An herrliche Sommernachmittage, klare, weite Himmel, durchschrittene Blumenwiesen im Park, gekickte Pillen auf Parkplätzen, Sonnenaufgänge nach lauen, durchgemachten Nächten. An fantastische Konzerte, groß Costello, größer fast Suicide, Blitzbesuch mit der Nuckelpinne bei den B52's. Und an Desaster in der Markthalle, Langeweile

in der Fabrik, Skandal in Pö und Freiheit. Alles selbst verschuldet. Und Langzeitfehden wegen der Hamburger Härte, Spaß mit etlichen Hamburger Schülern und vor allem ihren Lehrern (oder älteren Brüdern?).

Aber hier leben? Nein, danke! Nie verstanden, wie man hierhin übersiedeln kann, sich aus dem kollektiven Gedächtnis selber löscht. Sogar an schönen Tagen ist hier die Vergänglichkeit allgegenwärtig.

Scheißkaff

Was für ein Scheißkaff hier, noch nicht mal Starbucks und McDo, die Fußgängerzone drei mickrige Straßen, zehn Minuten für hin und her, sogar Schlecker und Aldi leisten sich das hier, dann einmal Textielsupers, Mode Sowieso, auch für die reife Dame und den starkgebauten Herrn, Radio Irgendwer, der macht bald dicht, nicht rechtzeitig auf Handyshop umgestellt, ein Balkangrill, drei DönerPizzaWokSpezialitäten, Neueröffnung, die Beschriftung konnte man sich nur am Fenster erlauben, die Markise ziert noch der Name des ursprünglichen Gewerbes, Textilreinigung und Lederwaren, ein ehemaliges Leuchtschild kündigt hingegen von einer hierorts betriebenen Haushaltswarenhandlung, dann noch eine Eisdiele für die paar nachzugsberechtigten minderjährigen Angehörigen, vier PC-Shops, auch um deren Spielgeräte zu warten, und mindestens 17 Handyläden als einzige Umsatzbringer, mal von den drei Spielhallen abgesehen; die Hälfte der FuZo ist Baustelle, Telekomm, die komm nur zum Aufreißen, danach nie wieder; der Rest zugemüllt, vollgeschissen, Blumenkübel; blickt man in die offenen Tore zahlreicher Hinterhöfe, so erkennt man, daß die vorherrschende niedrige zwei- bis dreigeschossige Bebauung den Ursprüngen der Stadt als Bauerndorf geschuldet ist, teils stehen in den Höfen noch Heuwender, Pflüge und rostige Traktoren herum, eingestaubt wie die in den danebenliegenden Häusern gezeigten „Zu vermieten“-Schilder vor verstaubten Jalousien; Gardinen durch Zeitungen ersetzt hinter blinden Fenstern, nichts, was

hier von Angelas Aufschwung kündete; sollte es hier einmal einen regionalen Baustil gegeben haben, ein vor Ort abgebautes Gestein, eine heimischer Neugier entstammende Farbe, so ist davon spätestens seit den sechziger Jahren nichts mehr geblieben, periodisch wird alles vom Baumarktstil runderneuert, über jedwede dörfliche Architektur stülpt er sich drüber, jahrhundertealte Bausubstanz wird Schicht um Schicht zugleistert, mit Normbauteilen und zeitgemäßen Baustoffen wird alles genauso schön wie beim Nachbarn, die Bank gibt's gern; wird man vorm Geldautomaten nicht von marodierenden Frustglatzen angepöbelt, so wird man von frühverrenteten ehemaligen Facharbeitern des einstigen, vor langem abgewickelten Großarbeitgebers fast erschlagen beim Versuch, zwischen Bahnhof und ehemaliger Werkssiedlung, wo es kein Gebäude gibt, das älter als 100 Jahre zu sein scheint, am Fuße eines Festungshügels, der genausogut überwachsene Mülldeponie sein könnte, eine Kneipe zu finden; findet man eine, so ist sie außer an Karneval und Schützenfest so leer, daß Wirt und Stammtischgast sich drauf einigen konnten, die Hälfte der Beleuchtung auf immer einzusparen, da sie den Weg zur Toilette auch blind finden, der Anblick der vergilbten Porzellansanitärbauteile erinnerte sie auch ansonsten zu sehr an die Farbe der Gardinen und ihrer Fingernägel, mit denen sie die ebenso gelben Fritten, die einzige Beilage zum an jedem Tag der Woche gereichten Angebot: Schnitzelwoche greifen, sich ins Gesicht schieben, wo sich auf Ding und Mensch mit dem Fett der Staub der Plastikblumen vermengt, die mit den Schnitzeln gemeinsam haben, noch aus der Zeit vor den Skandalen zu stammen; man vermeidet besser solch Etablissement, sucht jedoch vergeblich nach einer Ortsmitte, trotz gegenteilig sich gebärdender Hinweisschilder, die ein Einkaufszentrum „Postgalerie“ androhen, auf dem Gelände eines ehemaligen Staatsmonopolisten haben sie sich hier alle zusammengefun-

den, die immer gleichen Verschandler der Vielfalt, die Billigheimer der Bekleidungsbranche, Drogeriemärkte, Lebensmittelverramscher: KiK, Takko, Drospa, Lidl, was für Namen, was für eine Sprache, und wer sich dort nicht ausreichend bedient fühlt, der kann zum Medimax seines Vertrauens wechseln, der Unterhaltungselektronik halber, ein größerer, flacherer Fernseher mit noch mehr 9,3surroundwatt als der tiefergelegte, zur rollenden Dorfdisko umgebaute Civic oder Polo zu Hause, an der Stütze vorbei mit ein paar schnellen Deals voll geil finanziert, und für den Fernseher braucht man auch nur Nachweis vom Amt, und wer will, und wer wird das schon wollen, woher die Energie nehmen, der kann sich bei einem Diskontfernreisevermittler für ein paar schöne Tage in eine Welt mit weniger restriktivem Jugendschutz absetzen, die machen das doch gerne, müssen doch ihre Familien ernähren, und wenn dann das Muttmchen Geburtstag hat, dann gibt's vom Blumenmarkt ein Bukett, und potztausend – beinahe hätt' ich gesagt: wie zum Teufel kommt das hierher – ein Buchverwerter sogar, der fundamentalistische Geldwäsche- und -beschaffungsarm der Kreuzritter, nämlich Weltbild, wo man zusammen mit Gütersloh die Weltherrschaft über die Buchherstellung anstrebt, es darf nur die Top 100 ihrer Ketten geben, alles andere darf gar nicht erst hergestellt werden, und wenn doch, hier wird es dann entsorgt, als nächstes dann verbrannt, aber bis dahin: Weltbild, Volksbibel, VolksPC, Volkshandy, Volxkopierer, Volkskotze, Volkssturm – was jetzt völlig fehl am Platze wäre, wäre falsches Mitleid mit einem vielleicht einem ruinösen Verdrängungswettbewerb zum Opfer gefallenen, angestammten Qualitätseinzelhandel, denn nichts hat es hier je weniger gegeben, seit den Tagen des Kaisers schon befand sich diese Stadt im Umbruch, auf dem Weg nach unten, kein Feind wollte sich herablassen, den strategisch entwerteten Sumpf am Schnittpunkt zweier ehemaliger Handelswege zu

beanspruchen, schon damals war der Versuch zum Scheitern verurteilt, aus dem Überangebot von Nichts in einer völlig reizlosen Landschaft außer Untertanen für die Armee irgend etwas Sinnvolles zu produzieren, zu weit entfernt von allen Handelswegen hätte zudem jeder Rohstoff hierhertransportiert werden müssen, die Eisenbahn blieb nicht ohne Grund eingleisig, die Autobahn ist so weit entfernt, daß auf keiner Abfahrt die Stadt angekündigt wird, keine grüne Wiese reizte einen Investor auch nur der windigsten Art, ein Einkaufsparadies wie in, und jetzt bitte einsetzen, was gefällt, hier herzusetzen, selbst einem Oberbürgermeister aus Ddorf gelänge es nicht, so einen Deppen wie sich selbst zu finden.

Warum gerade hier sich ein Kulturbahnhofsabrikzentrum, selbsttestverwaltet, hat etablieren können, in dem einem die nettesten Leute einen begeisterten Empfang bereiten, das ist eines der großen Menschheitsrätsel.